

Absolvent*innenrede anlässlich der GradNight 2019
Alexandra Tishchenko, 13. Juli 2019 Saarbrücken

Sehr geehrte Professorinnen und Professoren, sehr geehrte Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der htw saar, verehrte Gäste, liebe Familien, Freunde, Partnerinnen und Partner, aber vor allem liebe Absolventinnen und Absolventen,

mein Name ist Alexandra Tishchenko, ich bin 25 Jahre jung und ich habe die ehrenvolle Aufgabe, heute Abend vor Ihnen zu sprechen. In der Vorbereitung auf diesen Moment habe ich lange und teilweise verzweifelt nach Anekdoten und spannenden Geschichten gesucht, die ich geschickt in meine Rede einbauen könnte, um Sie ein bisschen zu unterhalten und nicht in die "es gibt schon wieder eine Rede, dabei haben alle bereits Hunger"-Schiene zu rutschen. Doch dabei ist mir klar geworden, dass ich am authentischsten bin, wenn ich einfach darüber erzähle, was ich erlebt habe, und nicht versuche ein StandUp-Comedian zu sein.

In der Vergangenheit habe ich immer erst mal erzählt, dass ich gebürtig aus Russland komme, aus Moskau, um genau zu sein; das war immer wie eine kleine Ouvertüre, die meine Geschichte eröffnete. Natürlich fühle ich mich meinem Geburtsland und dessen Traditionen und Menschen sehr verbunden, doch merke ich nun eigentlich, wie unwichtig der Satz „Ich stamme gebürtig aus Moskau“ ist im Vergleich zu etwas größerem. Mein Zuhause ist das Saarland. So sollte ich und werde ich auch in Zukunft meine Geschichte einläuten. Ich bin im Saarland aufgewachsen, in Saarbrücken, um genau zu sein. Ich war hier in der Grundschule, dann auf dem Gymnasium und habe dann auch hier studiert. Alles in allem habe ich 60 % meines Lebens hier verbracht. Schnell nachrechnen ... ja, ich wohne seit 15 Jahren im Saarland. Mit Stopps und Pausen, kurzen Ausreißern in neue Gewässer. Ich war immer viel in der Welt unterwegs und habe vieles gesehen. Das Reisen gehörte zu meinem Studium, ebenso wie eine Vorlesung. Dafür bin ich sehr dankbar, aber ich bin noch dankbarer dafür, immer wieder zurückkehren zu können. Nach Hause eben.

Nach dem Abitur musste ich mich entscheiden, was ich machen möchte. Travel and Work in Australien oder doch lieber direkt ein Studium aussuchen? So viele Möglichkeiten, so wenig Zeit. Die Bewerbungsfristen waren nur 2 Wochen, nachdem ich mein Abiturzeugnis in der Hand hielt, und die Flüge nach Melbourne waren bereits bis Dezember ausgebucht. Vielleicht erinnert ihr euch, liebe Kommilitoninnen und Kommilitonen, wie es für euch war, sich einen Studiengang auszusuchen. Für mich sollte es etwas Kreatives sein, aber nicht zu kreativ, denn ich wollte ja meine Hobbys und meinen Beruf nicht mischen. Am besten sollte es „irgendwas mit Medien“ sein, denn Medien sind unsere Zukunft. In der Schule fand ich es immer spannend, über alte Burgen und Kirchen im Kunst- und Geschichtsunterricht zu sprechen. Und ich

kann ganz gut malen und ich mag es zu basteln. Relativ schnell stand also fest, dass ich Architektur studieren möchte.

Hoffentlich schmunzelt nun der ein- oder andere Architektur-Absolvent oder Architektur-Professor über meine anfänglichen Beweggründe. Denn tatsächlich ist unser Studium und auch unser Beruf so viel mehr als Basteln und Vor-Kreativität-Sprühen. Aber das sollte ich ja erst im Laufe meiner Zeit an der Schule für Architektur Saar kennenlernen.

Am Anfang des Studiums fühlt man sich wie ein kleiner Fisch in einem kleinen runden Glas und man fragt sich oft, wieso man bestimmte Sachen tun muss, ob man diese Vorlesung denn tatsächlich braucht. Ob die Aufgabe einen tieferen Sinn hat, oder ob man die einfach überspringen könnte, ohne dass der Professor oder die Professorin es merkt. Ich denke, so ging es vielen, denn man möchte viel lieber auf die Fachschaftsparty und Beerpong spielen, als das zehnte Modell aus Gips zu gießen. Der Boden in der WG-Küche ist bereits ruiniert und generell spinnen doch alle, so viele Skizzen und Varianten für die Zwischenpräsentation zu erwarten. Langsam wird man zu einer homogenen Gruppe und die neuen Kommilitoninnen und Kommilitonen werden zu besten Freunden, denn man sieht sich immerhin 24/7. Man spornt sich gegenseitig an und am meisten lernt man eh, wenn die Studenten es einem auf gut Deutsch erklären.

Irgendwann schafft man es, aus dem kleinen runden Glas herauszuspringen und es wird spannender, facettenreich, bunter, ständig inspiriert von der Umwelt, die einem plötzlich in einer ganz anderen Perspektive erscheint. Die jährliche Exkursionswoche wird Wochen im Voraus geplant, man entwickelt Routen und liest alles über die Architektur der Städte nach, in die man reisen möchte. Freunde, die nicht mit einem studieren, versuche das Gähnen zu unterdrücken, sobald man über den neusten Bau von Rem Koolhaas oder Heatherwick anfängt zu sprechen, oder den Mauerwerksverband einer Scheune analysiert.

Und dann Zack! Man hat ganz plötzlich die Bachelor-Urkunde in der Hand und man steht hier und eine Kommilitonin oder ein Kommilitone, den man noch nie zuvor gesehen hat, hält eine Rede und alle gratulieren zum erfolgreichen Abschluss.

Moment war's das? Ach ja, Glück gehabt. Es gibt ja noch das Master-Studium. Man kann also noch mindestens 2 weitere Jahre das Studentenleben genießen. Keine Bange. Also alles auf Anfang, schnell noch um einen Masterstudienplatz bewerben und zittern, dass man angenommen wird. Im Idealfall bleibt man auch an der htw saar. Denn die Leute sind gefühlt schon wie Sandkastenfreunde und mit den Professoren und Professorinnen kommt man auch ganz gut zurecht.

Dieser Zeitpunkt war bei mir vor zwei Jahren. Ich saß da hinten, ein Schal in dem Fakultätsgrün hing über die Stuhllehne und ich war einfach sehr froh, einen tollen

Abschnitt meines Lebens erfolgreich geschafft zu haben und ebenfalls, dass ich mich nun auf zwei weitere Jahre Studium freuen kann, anstatt mich um einen Job und meine Krankenversicherung zu kümmern. Eine Kommilitonin hielt damals die Absolventenrede und ich dachte mir nur „Die Arme, es sind 36 Grad und die sie steht da und muss vor so vielen Menschen reden.“ Britta war aber sehr souverän und hat eine tolle Rede gehalten. Ich hoffe, ich komme Ihnen zumindest halb so sicher vor, wie sie damals.

Ebenso wie mein Bachelor-Studium an der htw saar erwies sich mein Master-Studium als die absolut richtige Entscheidung für mich.

Kennen Sie eigentlich schon Göttelborn? Ich kannte Göttelborn nicht wirklich, bis 2016. Die Fakultät ist zu diesem Zeitpunkt umgezogen. Alle, wirklich alle waren skeptisch. Wo ist das? Gibt es dort WiFi? Und warum müssen WIR dorthin? Tut mir leid, ich denke, manche werden aus der Kante kommen, aber es wird gleich besser, ich verspreche. Die Schule für Architektur Saar ist glücklicherweise während eines Sommersemesters in neue Räumlichkeiten umgezogen. Natürlich musste man den neuen Campus einweihen.

Das Sommerfest stand also an und plötzlich stand er da, der Schwenker. Und alle wussten, wir bleiben hier und der Schwenker auch. Er steht auch heute noch dort und unterstützte uns in schweren Stunden des Architekturstudiums, an lauen Sommerabenden, manchmal bei der Weihnachtsfeier und auch einfach mal so, denn wessen Herz geht nicht auf beim Anblick dieses dreibeinigen Wunders?

Hochgerechnet habe ich die Hälfte meines Master-Studiums aber im Ausland verbracht, auch das habe ich der Schule für Architektur Saar zu verdanken. Ich durfte viele Eindrücke sammeln, Workshops besuchen und habe mir ein internationales Netzwerk aufgebaut. Man sagt immer, die Saarländer bleiben immer dahemm, aber egal wo man hingehet, immer trifft man auf Saarländer. Es klingt etwas gegensätzlich, aber so ist es tatsächlich. Ich fühle mich als Saarländerin und ich bin sehr gerne zu Hause, aber wahrscheinlich trifft man mich überall.

Durch mein Studium war ich in Tschechien, Spanien, Frankreich, Holland und sogar in Marokko. Klingt jetzt vielleicht nach Urlaub, war vielleicht auch manchmal so. Dennoch war es mit viel Arbeit und Aufwand verbunden.

Lange Nächte ohne Schlaf kennt man normalerweise nur von partywütigen Halberwachsenen, die die Nacht zum Tage machen – oder eben von Architekturstudenten. Ob am Schreibtisch, am Computer oder an diversen Holzwerkbänken haben meine Kommilitonen und ich so einiges erlebt. Ich bin erst diese Woche aus Holland zurückgekommen, wo ich einen Arbeitskollegen aus Kaiserslautern hatte. Wir verstanden und auf Anhieb und sprachen lange über Lyoner und die Schwenker-Schwenkt-den Schwenker-Kultur, ganz zum Verzweifeln anderer

Kollegen. Trotz seiner Herkunft ist er wohl auch im Herzen ein Saarländer, ganz so wie ich.

Wir alle sollten stolz darauf sein, ob nun gebürtiger Saarländer oder Wahlsaarländer, so wie ich unsere Abschlüsse von der htw saar in den Händen zu halten. Ich bin stolz darauf, mein Studium hier durchschritten zu haben. Für viele von uns geht es nun weiter, ob noch mal ran an ein weiteres Studium oder aber mit voller Kraft voraus ins Berufsleben ... Ich finde, dass unsere Hochschule uns auf die bestmögliche Weise auf diese Schritte vorbereitet hat.

Und ich bin stolz auf alle diejenigen, die uns auf diesem Weg begleitet und uns unterstützt haben. Deshalb danke ich im Namen aller Absolventinnen und Absolventen den Familien und Freunden, den Kommilitoninnen und Kommilitonen, den Dozierenden und Professorinnen und Professoren.

Bevor ich nun zum Abschluss komme, möchte ich die Gelegenheit ergreifen, mich zu bedanken. Es ist mir ein persönliches Anliegen, mich bei Herrn Professor Köhler und Herrn Professor Pantle zu bedanken, ohne deren Hilfe ich heute nicht hier oben stehen würde.

Ein besonderer Dank gilt meinen Kommilitonen und Freunden, Christian Dier, Freda Jautz, Marija Kiefer, Paulina Knobe und Alexandra Schu, sortiert in alphabetischer Reihenfolge. Ohne euch hätte ich nicht durchgehalten.

Und ein herzlicher Dank geht an meine Familie, meine Eltern und meinen Verlobten, Danke für eure Unterstützung, Verständnis und Geduld. Es war nicht leicht mit mir.

Und nun, liebe Absolventinnen und Absolventen, lasst uns gemeinsam das bisher Erreichte feiern und auf noch so vieles mehr anstoßen. Vielen Dank!